

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 34 (1930-1931)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Schweizer Volksleben  
**Autor:** Eschmann, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663095>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Und der Jungfrau eine, hold errörend,  
Sah sich von der andern neckschen Worten  
Wie mit wilden Röslein jäh beworfen;  
Lachend blinkten blanker Zähne Reihen.  
Wieder wandten rasch sich aller Blicke:  
Aus dem dunkeln Tann am steilen Hange —  
Männerruf und wilder Rüden Heulen,  
Wuchtig übertönt von eines Bären  
Markerschüternd schnarrendem Gebrumme!  
Zieht in eine sonnerhellte Lichtung  
Traten sellvermummte Kraftgestalten,  
Und der Bär erhob sich, aufrecht stand er —  
Speerstoß! Wirrer Knäuel — und verblutend  
Lag der Tiere Fürst in Farn und Riedgras,  
Und die Jäger stampften wilden Tanzes  
Lauthinhallend wirren Jubelreigen,

Und die Frauen standen an der Brüstung,  
Grüßten in die Luft und schwenkten Lüchlein.

\*

Doch was war das? . . . Plötzlich übermächtig  
Rasselnd Rauschen, langhinschrilend Pfeifen!  
Durch die Ebne dort entlang dem Strand  
Saust mit Wucht das rauchbemähte Dampfroß:  
Spielend schlepp't's die lange Wagenreihe.  
Wie ein Spuk ist all mein Traum zerslossen —  
Pfahlbau, Frau u. Jungfrau, Steinbeil, Einbaum,  
Siegesreigen — alles flutversunken!  
Nur wie weiland aus der duftgen Ferne  
Grüßten leuchtend überm dunkeln Walde  
Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter,  
Und die Wellen plauderten wie vormals.

### Schweizer Volksleben.

Im vorletzten Jahrgang hatten wir die große Freude, unsere Leser auf ein neues Werk aufmerksam zu machen, das wie kein anderes zum Herzen des Volkes führt. Es ist dies: Schweizer Volksleben, Sitten, Bräuche, Wohnstätten. Unter Mitarbeit hervorragender Lokalkenner in zwei Bänden herausgegeben von Professor Dr. H. Brodmann-Ferofch. Mit Geleitwort von Professor Dr. E. Hoffmann-Kraher. Der Verlag Eugen Reentsch in Erlenbach, hat auch den zweiten Band, der soeben erschienen ist, prächtig ausgestattet. Er umfaßt die Innerschweiz, Wallis, Genfersee und westliches Alpengebiet, das Schweizer Mittelland, Zura und Basel. Damit ist eine Publikation zum Abschluß gekommen, die schon längst der Wunsch volkskundlicher Kreise war. Aber nicht nur für diese ist das reiche Material zusammengetragen worden. Uns allen, die wir an der Fülle heimatlichen Lebens und Schaffens uns erbauen, ist es ein unschätzbares Geschenk. Beim Durchblättern des Bandes machen wir nicht, wie in der Eisenbahn, eine rasche Fahrt durchs Schweizerland. Es wird eher ein eindrücklicher Spaziergang, eine Fußwanderung, auf der wir alle Augenblicke innehalten und Umschau halten nach charakteristischen Erscheinungen und Merkwürdigkeiten. Wo unsere eigene Kenntnis der Gegend wie der Lebensgewohnheiten ihrer Bewohner nicht ausreicht, geben uns wohlunterrichtete Fachleute treffliche Winke. Gründliche Gelehrsamkeit, untermischt mit anschaulicher dichterischer Darstellung, weht einen Teppich, dem wir dankbar

entlang gehen, in dem wir immer neue originelle Muster erkennen, ja, der geradezu zum Spiegel wird unseres schweizerischen Volkslebens.

Was ist es, das das Bild besonders lebendig macht? Wir sehen die Leute an der Arbeit. Wie mannigfaltig gestaltet sie sich doch in den verschiedenen Landesteilen! Je nach der Bodenbeschaffenheit gedeiht der Wein, das Obst; dort sind die Bauern stolz auf schönes Bieh, hier auf einen wertvollen Wald. Und je nach dem sich besondere Industrien angesiedelt haben, ändert sich der Anblick von Dorf zu Dorf, von Tal zu Tal.

Und doch sind wir Schweizer nicht nur auf die Arbeit eingestellt. Wir wissen auch uns ein schönes Sonntagsvergnügen zu leisten, und, was man uns oft tadelnd vorhält, Feste zu feiern. Auch von solchen Feiern und Festen wird uns in diesem zweiten Bande manch schöne Szene gegeben. Die Sennen ringen und schwingen auf den Alpen, in Montreux blühen die Narzissen, die Basler haben Fastnacht, die Genfer feiern ihre Eskalade. „Am 12. Dezember 1602 hat das Genfer Volk den Überfall des Herzogs von Savoyen zurückgeschlagen und damit seine politische und religiöse Unabhängigkeit gesichert.“ Es gilt also auch historische Gedenktage zu begehen, und besonders in katholischen Landen werden auch kirchliche Feste gefeiert, oft mit großem äußern Pomp, mit einer bunten Schau von Trachten und Fahnen. Greifen wir nur eines dieser Kirchenfeste heraus, den Münsterer Uffert-Umriss, eine originelle Prozession zu Pferd um die Felder eines weiten Bezirkes.

Ob wir uns nun in die vielseitigen Texte

oder in die in vollendetem Tiefdruck hergestellten kleineren oder großen, ganzseitigen Illustrationen vertiefen, es wird für uns eine Feierstunde, da wir uns zusammenschließen mit all unsfern Brüdern, über die Schranken der Berge und Sprachen, auch über die sozialen Stände hinweg. Alle sind uns gleich lieb. Denn wir haben Achtung vor ihrem bodenständigen Wesen, vor der Verbundenheit mit der Erde, vor der Arbeit, die oft recht hart ist und viel Mühe und Schweiß erfordert, manchmal auch mit großen Gefahren verbunden ist.

Wir sind dem Verlage großen Dank schuldig, daß er uns ermöglicht hat, einen interessanten und zugleich sehr kurzweiligen Abschnitt hier zum Abdruck zu bringen. Ein echter Mann und Dichter des Volkes hat ihn geschrieben: Meinrad Lienert. Er möge hier mit seinem Worte werben für ein Buch, das eine nationale Tat bedeutet und dem wir schuldig sind, daß wir mit Begeisterung es auf dem diesjährigen Weihnachtsmärkte willkommen heißen.

Ernst Eschmann.

### Büribieter.

Herts Holz, im Wätter und im Wind,  
I zächem Bode gwachse,  
Doch, wänn s' emal verchächet sind,  
Flingg wie guet g'ölet Achse.  
Und lueg nu, wie das Redli springt,  
Und was es alles fertig bringt,  
Es fürcht kän Stuž, kä Gränze.  
  
Und wie de Schnabel graten isch,  
So reded s', holt graduse.  
Me merkt gli, Vogel oder Fisch,  
Statt mungge-n und statt muuse  
Vil lieber grad en zöuf'ge Fluech,  
Sie flueched e dicks Helgebuech  
I ruche Zite zämmme.

Und glich, sie meined's rächt und guet,  
Und 's Herz, me ghörf's na chlopse.  
Sie händ e gsunds und ehrlis Bluet  
Und gäbid de lefscht Tropse,  
Wenn's gilt, für d' Heimel zämmme z'stah.  
Sie rucked us, de hinderst Ma,  
Ulm Hag go Ornig mache.  
  
Sie wohned ime-n alte Hus  
Mit schwere Rigelmure.  
Mit liechte Fädre flüged s' us  
Und wänd nüd drin versure.  
Und wie-n en schwere Wurzlestock,  
So mached s' gern en lange Hock,  
Fisch 's Dunnerwätter dure.

Ernst Eschmann.

### Die Nachtbuben im Schwyz Bergland.

Von Meinrad Lienert.

Man kann nicht wohl durch unsere schwyzischen Berglandschaften gehen, ohne jauchzen zu hören. Da wandert oder fährt der Fremde in eines unserer Seitentäler, etwa ins Tal der Sihl, der Alp, der Minster, der Muota und der Enden. Auf einmal überrollt von irgendeinem Bohl oder Hochrain her ein Aufjauchzen das Tal, die Welt. Da erblickt er denn irgendwo einen Hirten im weißen oder blauen Hirtenhemd, oder er bekommt niemand zu sehen und weiß doch, daß dieser Aufschrei, dieses Musikgemälde der Freude, von einem urwüchsigen Landesbewohner, ja, es kann sein, von einem bergfrischen „Weibervolk“ herkommt.

Das ist tags. Aber in den stillen Nächten, vorab freilich in den Winternächten, in einer Zeit, in der sich der Bauer, wenn sein Viehbestand landesüblich bescheiden ist, und wenn er nicht etwa als Holzschröter zu Wald geht, nicht zu überarbeiten braucht, erwacht ein anderes

Jauchzen, das von dem lerchenhaft steigenden, Zufriedenheit ausstrahlenden Jauchzen und von den gemütlichen Tonmalereien des Tages doch recht verschieden ist. Es kommt eben mit einem Male das draufgängerische Jauchzen der Nachtbuben hoch, der Aufschrei verliebter Jugend, des heißen Blutes, das „z'Liecht gah“, sich ein Schäzlein erobern will, „hau's alder stäch's, rübi's alder stübi's!“ Demnach ist's kein Wunder, daß das sonst mortlose Jauchzen der zum Freien ausrückenden Nachtbuben in dem alles zu Berg und Tal herausfordernden Kampfruf endigt: „Haarus, haarus, haarus!“

Also sammeln sich die Bauernburschen, die Nachtbuben, und ziehen als eine angriffige Schar Liebesbedürftiger, aber auch als ein Dorf nicht unheimlicher Fäuste, durchs stillgewordene Land. Und wo sie nun lediges, anmädeliges Weibervolk wissen, machen sie sich zu.